

Walzertanzende Katzen, diebische Elstern und eine zauberhafte Begegnung am Schwanensee: »Mensch und Tier« ist das Motto der diesjährigen Marbach Classics, das Musiker wie Reiter zu Höchstleistungen beflügelt. Von der witzigen

Dressur mit Mini-Pony und Hund bis hin zum poetischen Pas de deux zwischen Pferd und Ballerina: Marbacher Akteure, Gaststars und die Württembergische Philharmonie lassen ein Highlight aufs andere folgen



Berührend, tänzerisch, temperamentvoll: Elodie Jaquet und der aus Marbach stammende Schwarzwälder Fuchs Federkiel in einer poetischen Freiheitsdressur.

FOTOS: WARNACK

Bewegung gewordene Musikalität

VON MARION SCHRÄDE UND CHRISTINE DEWALD

GOMADINGEN-MARBACH. Stimmungsvolle Bilder, mitreißende Musik, Reitkunst vom Feinsten – bewegt und bewegend war, was zum Auftakt von zwei Marbach Classics-Abenden gestern in der großen Reithalle des Haupt- und Landgestüts geboten war. Insgesamt rund zweieinhalbtausend Besucher konnten sich Karten sichern für das komplett ausverkaufte Fest der Pferde, das heute, Samstag, erneut über die Bühne geht. Mit Marbach und der Württembergischen Philharmonie Reutlingen lässt der Reutlinger General-Anzeiger die Pferde tanzen.

Einer der größten Stars ist ganz klein: das Pony Bilbao. Den frechen Gesellen stellt Elodie Jaquet vor, Ausbilderin im renommierten »Musee Vivant du Cheval« in Chantilly. Geradezu verspielt und tänzerisch leicht sieht aus, was in Wahrheit harte, konsequente Arbeit ist. Mit kleiner Geste und sanftem Tick mit der Gerte dirigiert die Pferdefrau ihren vierbeinigen Gesellen – sogar rückwärts unter dem Bauch des Ex-Marbachers Federkiel hindurch.

GEA 2016 www.gea.de **Wir präsentieren die besten Events in der Region**

risch leicht sieht aus, was in Wahrheit harte, konsequente Arbeit ist. Mit kleiner Geste und sanftem Tick mit der Gerte dirigiert die Pferdefrau ihren vierbeinigen Gesellen – sogar rückwärts unter dem Bauch des Ex-Marbachers Federkiel hindurch.



Der Mann im Mond muss ein Reiter sein: Dressurkunst im Schattendom – eines von vielen beeindruckenden Bildern der Marbach Classics.

Der Wahlfranzose von der Alb zeigt einmal mehr, dass die Schwarzwälder Füchse trotz ihres kompakten Baus durchaus über Temperament und Anmut verfügen. Eine Primaballerina könnte beim Spitzentanz ihre Füße nicht zierlicher kreuzen als das schwere Pferd seine Vorderhufe. Vom wallenden Blondschoß ganz zu schweigen, der für einen Auftritt im Scheinwerferlicht geradezu prädestiniert.

Die Abläufe wurden mit jedem Jahr routinierter, Musiker, Reiter und Pferde spielten sich aufeinander ein. Die Begeisterung aber, der berühmte Zauber des Anfangs, ist nie verfliegen. »Es bleibt immer spannend«, sagt Rudner, »vor der ersten Probe mit den Pferden weiß man nie, was einen erwartet.« Weil Tiere nun mal ihren eigenen Kopf haben. Und vor allem auch ihre eigenen Ohren. »Sie müssen sich erst mal an uns gewöhnen, jedes von ihnen

hat seinen Charakter und reagiert unterschiedlich auf unseren Lärm«, sagt Rudner und lacht. »Die Pferde sind das, was im Sinfoniekonzert die Solisten sind. Und Solisten brauchen Zeit.« Zwei Chancen, zwei Proben haben die Akteure, sich aufeinander einzustellen, bevor es an den beiden Gala-Abenden gilt.

Der Moderator, selbst passionierter Reiter und Chefredakteur des Pferdema-gazins »St. Georg«, führt das Publikum gut gelaunt plaudernd durch den Abend, stellt die Stars in der Manege vor und verblüfft mit so mancher Anekdote aus der Musikgeschichte. Beispielsweise der über

Gioacchino Rossini, der seine Ouvertüre zur Oper »Die diebische Elster« offenbar auf den letzten Drücker fertig bekam. Am Tage der Uraufführung – vor 200 Jahren – sei Rossini vom Direktor der berühmten Mailänder Scala unterm Dach des Opernhauses festgehalten und von vier Maschinisten bewacht worden. Die Männer, schreibt der Komponist, hatten die Anweisung, jedes fertige Notenblatt sofort aus dem Fenster zu werfen, damit die Kopisten es für die Musiker abschreiben konnten. »Falls das Notenpapier ausbleiben sollte, hatten sie die Anweisung, mich selbst aus dem Fenster zu werfen.« Zum Glück ist es anders gekommen.

Tauben im Zaubwald

Heiter geht's ein paar Nummern später weiter: Die Orchestermusiker dürfen nicht nur ihre Instrumente spielen, sondern auch mal so richtig kräftig bellen und jaulen. So steht's in der Partitur von Leroy Andersons »The Waltzing Cat«. Die walzertanzende Katze ist eins der überrachenden Fundstücke, die die Philharmonie für die Marbach Classics ausgegraben hat. Der »Kenn ich doch«-Effekt tritt dagegen bei diesem Gassenhauer ein: »Les Toréadors« aus George Bizets Oper »Carmen«, die ein absolutes Highlight untermalen. Im »Schattendom«, einer im Durchmesser 13 Meter großen Kuppel aus feinem Stoff und Licht, ziehen zwei Reite-

rinnen ihre Kreise wie der berühmte Mann im Mond. Die Nummer hat Anja Beran – eine von mehreren Stargästen des Abends – in Zusammenarbeit mit dem Circus Krone erarbeitet und auch dort präsentiert, jetzt ist sie in Marbach zu sehen.

Nicht minder bezaubernd ist das Schlussbild, der Marbach-Classics-Klassiker: die silberne Herde der Araberstuten im freien Lauf, eskortiert von wahrhaft sphärischen Klängen. Ottorino Respighi nimmt sich in »La Colomba« (die Taube) den Klang der Laute zum Vorbild. Mit dem Bogen sanft angeschlagene Saiten, flirrende Harfenarpeggien, eine singende Oboe: Musik aus dem Zaubwald.

Kann man da noch einen draufsetzen? Man kann. Und zwar mit der Krone des Balletts: Peter Tschaikowskys »Schwanensee«. Ballerina Nicole Ciroth und Hengst Pao, geritten von Anja Beran, schreiten und tanzen absolut synchron durch den Sand. Bewegung gewordene Musikalität in Reinform bis zur gemeinsamen Verbeugung: Chapeau, Messieursdames, und endloser Beifall – für alle Akteure. (GEA)

BILDER UND VIDEO ONLINE

Weitere Foto-Impressionen von den Marbach Classics gibt es auf der GEA-Seite im Internet. Dort ist später ein Video vom Fest der Pferde zu sehen.

www.gea.de/bilder

Musik – Für den scheidenden Chefdirigenten der Württembergischen Philharmonie sind die siebten Classics die letzten



Abschiedsvorstellung für Ola Rudner.

GOMADINGEN-MARBACH. Für ihn ist es der letzte offizielle Einsatz als Chefdirigent der Württembergischen Philharmonie: Ola Rudner nimmt Abschied. Wobei die Marbach Classics ein Herzensprojekt für den Musiker und deshalb das schönste Geschenk zum Finale sind. Sieben Mal wurde die Marbacher Reithalle (einmal die Arena) zum Ballett- und Konzertsaal. Sieben Mal stand Rudner am Pult.

Die Abläufe wurden mit jedem Jahr routinierter, Musiker, Reiter und Pferde spielten sich aufeinander ein. Die Begeisterung aber, der berühmte Zauber des Anfangs, ist nie verfliegen. »Es bleibt immer spannend«, sagt Rudner, »vor der ersten Probe mit den Pferden weiß man nie, was einen erwartet.« Weil Tiere nun mal ihren eigenen Kopf haben. Und vor allem auch ihre eigenen Ohren. »Sie müssen sich erst mal an uns gewöhnen, jedes von ihnen

hat seinen Charakter und reagiert unterschiedlich auf unseren Lärm«, sagt Rudner und lacht. »Die Pferde sind das, was im Sinfoniekonzert die Solisten sind. Und Solisten brauchen Zeit.« Zwei Chancen, zwei Proben haben die Akteure, sich aufeinander einzustellen, bevor es an den beiden Gala-Abenden gilt.

Perfektes Timing ist alles

Auf die Proben sind beide Seiten vorbereitet, schon Monate vorher suchen Dirigent Ola Rudner und Intendant Cornelius Grube mögliche Stücke aus, die Endauswahl wird gemeinsam mit den Marbacher Akteuren getroffen. In den beiden Proben geht es um den Feinschliff, wobei das Timing alles ist. Choreografie und Soundtrack müssen perfekt aufeinander abgestimmt werden. »Es ist wie

beim normalen Ballett«, beschreibt Rudner das Prozedere, »wir probieren aus, ob das Stück womöglich einen Hauch schneller oder langsamer zu denken ist.« Stücke werden teilweise verändert, Wiederholungen eingefügt oder gestrichen.

Bis alles sitzt, dirigiert Rudner nicht nur seine Instrumentalisten, sondern durchaus auch mal seine Mitspieler im Geviert: Wie viele Runden kann die Kutische mit den Ehrengästen drehen, bevor Aram Khatschaturjans Galopp aus der Maskerade-Suite im letzten Takt angekommen ist? Die Fahrer René Mau und Wolfgang Petereit müssen's wissen.

Jede Melodie hat ihr Metrum. Das gilt auch für Pferde. Die Musik muss zu ihren Bewegungen passen, sie untermalen. Der gemeinsame Rhythmus ist allerdings nicht das einzige Auswahlkriterium: Die Marbach Classics stehen jedes Jahr unter

einem anderen Motto, dieses Mal geht's um »Mensch und Tier«. Klar, die »Fledermaus« von Johann Strauß jun. fällt einem da gleich ein, aber wer weiß schon aus dem Stegreif, dass bei Joseph Haydn mit »Das Huhn« und »Der Bär« gleich zwei Sinfonien mit tierischen Beinamen im Werkverzeichnis stehen?

Und so beeindruckten Rudner und Grube mit so mancher Trouvaille aus der Musikgeschichte nicht nur das Publikum, sondern auch die Orchestermusiker, die in den Proben das ein oder andere unbekannte Notenblatt auf ihren Pulten fanden. Der Brite Edward Elgar beispielsweise hat nicht nur das schönste Cellokonzert aller Zeiten, sondern auch ein Stück über »wilde Bären« geschrieben. Und zwar schon als kleiner Junge. Zur Suite ausgearbeitet hat er seine ersten Kompositionsversuche aber erst 40 Jahre später. (ma)